

Dann schädigt Ihr der Heimat Güter,
Die unserm Volk gegeben sind.
Bleib' Deiner Heimat ew'ger Hüter,
Du bist ja Deiner Heimat Kind!

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ein Jahr Ostland. In den zwei vorhergegangenen Berichten habe ich über Frühjahr und Sommer in den Baltenstaaten berichtet. Dieser soll das Jahr mit dem Herbst und Winter abschließen.

Von vier Jahreszeiten, kann man hier eigentlich nicht sprechen, da es vom Winter zum Frühjahr und von da zum Sommer und Herbst fast keinen Übergang gibt. Der Sommer — samt Frühjahr — dauerte nur $3\frac{1}{2}$ Monate; über Nacht schlägt das Wetter um. Die höchste Temperatur betrug an einigen Tagen 25—27 Grad Celsius; gegen Ende Juli fiel mir die Leere der Moore auf, es fehlten die Kiebitze. Als erste waren sie hier am 1. April — über Nacht waren sie als die ersten wieder weg. Familie „Adebar“ trainiert schon fleißig. Ich liege ruhig auf der Wiese und stelle mich schlafend. Es ist drollig anzusehen, wie so ein Storchjüngling um mich im Kreis spaziert, immer näher kommend, mich neugierig von allen Seiten betrachtend; meine Weste, die grün eingefärbt ist, hat sein Interesse erweckt. Zögernd kommt er ganz nahe und zupft behutsam mit dem noch fast schwarzen Schnabel an dem grünen Saum. Neugierig, was das Storchchenkind nun machen würde, wenn ich mich bewege, gebe ich langsam den Arm unter den Kopf. Mit einem komischen Sprung setzt er einen Meter zur Seite, dreht langsam den Kopf nach allen Seiten, legt ihn schließlich zurück auf den Rücken und klappert. Als ich mich langsam aufsetze, geht er in gemessenen Schritten zu den anderen vier Störchen, die in einer Entfernung von 10 Meter vor mir die Sumpfwiese absuchen.

Gegen Mitte August merkt man am Morgen, daß es schon stark zu „herbsteln“ beginnt. Die Morgentemperatur beträgt nur noch 5 bis 8 Grad, auf allen Licht- und Telegraphendrähten sitzen Scharen von Schwalben. Mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen beginnt ein Zwitschern und Schwärmen. Aber täglich werden ihrer weniger; mit Ende August ist keine Schwalbe mehr zu sehen. Aber ein anderer Geselle ist noch hier und zwar so zahlreich, wie ich ihn noch nirgends gesehen habe, der Star. Plötzlich ein dumpfes Sausen in der Luft, es wird etwas dunkler, dann schwirrt es über einen hinweg, eine fast endlose dunkle Wolke — tausende von Staren. In jedem Haus und Garten sind mindestens 5 Starhäuschen. Als wir vor einem Jahr hier ankamen, sagten wir noch lachend, so viele Stare kann es nicht geben, als es da Häuschen gibt. Jetzt mußten wir uns belehren lassen, daß es noch erstaunlich viel mehr gibt. So beliebt sie im Frühjahr waren, so verhaßt sind sie jetzt. Aber ihre Gefräßigkeit übertrifft auch alles. Ein 3 Meter hoher schwer behängter Ebereschenbaum ist in 5 Minuten vollständig bis auf die letzte Beere abgeerntet. Da nützen keine Strohpuppen-Scheuchen usw. Einigen Erfolg hatte ich mit in Streifen geschnittenem Staniolpapier, halblang zusammengeklebt, das ich den Zigarettenschachteln entnahm. Wenn man 5 solche Streifen bündelte und auf 3 Seiten am Baum aufhängte, so hielten sie die Stare ferne. Dieses

Beispiel machte Schule. Die Jugend machte Jagd auf unsere leeren Zigarettenschachteln und bald sah man überall die geschmückten Bäume und die „Spokis“ kreisten und schwirrten rastlos herum. Am 29. August hatte ich ein Erlebnis, daß ich sogar vergaß, mittags meinen Dienst anzutreten. Nach Tisch gehe ich immer hinter „mein“ Haus, wo sich eine große Sumpfwiese mit etlichen Tümpeln anschließt. An diesem Tage blendeten mich viele schwarz-weiße Flecken, die sich dort bewegten — Störche. Ungefähr konnte ich so gegen 80 Stück zählen. War das ein Geklapper! So eine Stunde hatte ich dem geschäftigen Treiben zugesehen. In der Mitte der Schar ging es besonders lebhaft zu, wie wenn dort ein Rat abgehalten würde. Da kam plötzlich Bewegung in die Schar, alles drängte sich auf einen erhöhten Platz. Ein besonders starker Storch schießt los; wie auf einer Startbahn eines Flughafens kommt mir dies vor. Mit schwerem Schwingenschlag läuft er einige Schritte an; kaum hat er sich vom Boden erhoben, folgt der zweite — eine lange Kette kreist, schraubt sich in den blauen Äther immer höher, immer kreisend. In etwa 200 Meter Höhe zieht die Schar noch einige Kreise ohne Schwingenschlag. Da setzt sich einer an die Spitze und wie auf ein Funkkommando eines Flugzeuggeschwaders, ordnet sich einer neben dem anderen links und rechts zu einem Riesenkeil, der nun langsam entschwindet. In den Weidenbüschen zwitschert es noch lustig. Es sind etliche Weidenlaubsänger, die da herumturnen. Ofter hört man nun den tief orgelnden Ton des Kolkrahen. Auch Elstern sieht man jetzt in den Hausgärten mit dem langen Stoß wippend, das Hausgerät, das überall herumsteht, neugierig musternd.

Die Stimmen der Singvögel werden nun täglich weniger, dafür erklingt für den Jäger eine liebliche Musik. Enten und Gänse ziehen, die in den Mooren und Torfstichen einfallen. Der Schnepfenstrich, der mich lebhaft interessierte, enttäuschte mich. Ich konnte von den Langschnäbeln nur wenige bestätigen. Die Hasen waren von der Bildfläche verschwunden. Sie sind im Walde. Auf den Feldern herrscht Hochbetrieb. Mitte Oktober stand noch der Hafer. Die Ernte war trotz des langen Winters als sehr gut zu bezeichnen — nur die Arbeitskräfte fehlten, obwohl alles mobilisiert wurde, selbst alles Militär, das nicht im Einsatz stand. Ende Oktober waren auch die bösen „Spokis“ (Stare) verschwunden, um einem anderen Gesindel Platz zu machen. Allenthalben wimmelt es nun von Spatzen, Dohlen, Saat- und Nebelkrähen, deren täglich mehr werden. Ich habe einen Zug Krähen abgestoppt. Wenn mein Komp.-Chef nicht Zeuge wäre, würden es viele nicht glauben. Volle 27 Minuten dauerte der Vorbeiflug der Krähen, die zu ihren Schlafbäumen in den nahen Wald strichen, kilometerlang dicht aufgeschlossen. Man kann sich vorstellen, wieviel tausende das sind. Mitte Oktober stellte ich mich eines Abends in „meinem“ Wald in der Nähe eines stark ausgetretenen Wildpasses auf, neugierig, was da nun herauskommen würde. Ein miauender Ton ober mir läßt mich aufsehen, 2 „Schneegeier“ (Rauhfußbussarde) ziehen spielend ihre Kreise, aus dem Flachs kommt ein Krummer gehoppelt. Ein heuriger Fuchs drückt sich im Graben.

Es dunkelt, mit lautlosem Flug streicht etwas bei mir knapp vorbei — eine Eule? Es kommt zurück, ein pipsender Ruf, ein Vogel, den ich das erstemal hier sah, einen zweiten sah ich noch am Heimweg; es waren Ziegenmelker!

Gegen Ende Oktober trat Frost ein. Als ich von meinem Urlaub, den ich am 5. November überraschend antreten durfte, zurückkam, traf

nich die unangenehme Nachricht, daß in mein Revier während meines Urlaubes 4 Wölfe eingewechselt seien. Eine Drückjagd, die ich Sonntag, den 6. Dezember, abhielt, brachte nur 3 Füchse und 2 Hasen, aber keinen Wolf.

Jetzt wo ich diese Zeilen schreibe, bietet sich mir ein seltenes Bild. Es schneit, vor meinem Fenster steht ein Panjegaul mit dem Schlitten: auf dem Rücken des Pferdes sitzt eine Dohle und eine Nebelkrähe, beide hacken in dem dichten Pelz des struppigen Pferdchens herum. Das Pferd ist nicht geputzt; der Dreck klebt in Klumpen bis zur Kruppe hinauf. Dabei steht dieser Gaul so still, als ob er sich wohlfühlen würde, wie die beiden da in seiner Decke herumhacken. Im Frühjahr konnte ich beobachten, wie die Krähen die Pferde buchstäblich rupften und die Haare zum Horst trugen.

Josef Piller, Feldwebel.

Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege.

Das Vogelloch in den Leoganger Steinbergen. Über einen merkwürdigen Fund von Massen alten Vogelmistes als Zeugen längst verschollenen Vogel Lebens in unseren Hochalpen berichtet uns der Salzburger Höhlenforscher Dipl.-Ing. W. Freiherr v. Czoernig:

In den Leoganger Steinbergen, einem bis 2600 Meter hohen Kalkgebirge nördlich der Bahn Saalfelden—Hochfilzen, liegt in 2000 Meter Seehöhe, gerade unterhalb der Salzburg-Tiroler Landesgrenze im Kleinen Marchanthorn ein gewaltiges Höhlenportal. Es ist weit hinaus ins Tal sichtbar. Man nennt es das Vogelloch, weil es vor langen Zeiten von großen Vögeln, deren Art niemand mehr sagen kann, bewohnt gewesen sein soll. Für Vierfüßler ist die Höhle unzugänglich, da sie oberhalb eines Überhanges in der Wand liegt und somit einen idealen Aufenthalt für Vogelwild darstellt. Nur ein schon halb vermorschter Steigbaum lehnt dort seit über 50 Jahren, mit dessen Hilfe mir ein Heraufkommen möglich war.

Hat man das 20 Meter hohe und 8—10 Meter breite Portal erreicht, so tritt der Fuß auf eine merkwürdige, mulmige, fast torfähnliche Masse, die sich, soweit das Tageslicht reicht, etwa 40 bis 45 Meter weit in die Höhle hinein erstreckt. Diese zieht sich als großer, 6—8 Meter breiter und 4—7 Meter hoher Gang direkt in den Berg hinein. Die Masse besteht aus Fasern und Knöllchen mit Bruchstücken von Schneckenschalen, Käferflügeln, Kernen und Knospenhüllen. Es ist wirklich Vogellosung, in unvorstellbarer Menge. Man scharrt mit dem Fuße, gräbt mit dem Pickel 30 und 50 Zentimeter tief, bis man auf darunter gemischte Felsbrocken oder den Boden stößt. Der Mist bedeckt etwa 40 Quadratmeter Bodenfläche mit einer Menge von sicher 12 Kubikmeter. Aber über dem Vogelmist liegen bis metergroße Felsblöcke, die jedenfalls erst nach Vollendung der Ablagerung von der Decke herabgefallen sind. Die Losung ist also sehr alt. Trotzdem hat sich im Schutze unter diesen Blöcken noch die ursprüngliche Struktur der Losung erhalten als Würstchen von 5 bis 6 Millimeter Dicke und bis 50 Millimeter Länge. Da und dort sind auch noch Federchen dieser ehemaligen Höhlenbewohner zu entdecken. Merkwürdigerweise ist der Mist nicht im geringsten verwittert, durchaus steril und ohne eine Spur von Vegetation darauf.

Weiter bergwärts ist die Höhle mit etlichen Windungen, in denen große Deckensturzböcke liegen, bis 85 Meter Länge zu verfolgen. Sie endet nach einer kleinen Halle durch Verstoß. Durch diesen herauskommender Luftzug aber beweist, daß die Höhle wahrscheinlich das

ganze Marchanthorn durchzieht, wo auf der Salzburger Seite auch ein zweiter Eingang gefunden wurde.

Die Frage nach der Herkunft des Vogelmistes, der in solcher Art und Menge einzig in den Alpen dasteht, ist noch ungeklärt. Sicher waren es Bodenhocker, denn die Losung liegt überall am Boden, nicht nur unter Deckenleisten, die es kaum gibt. Form und Inhalt der Losung wie die Federchen lassen auf Hühnervögel schließen. Am häufigsten ist in solchen Höhen das Schneehuhn, das ich auch wiederholt in anderen Höhleneingängen sah; doch auch das Steinhuhn und Birkhuhn kommen vor. Jedenfalls aber mußten damals ganz andere biologische Verhältnisse geherrscht haben, denn seit vielen Jahrhunderten wird die Höhle, wie die auf der Ablagerung liegenden Blöcke und der Mangel jeder frischen Losung beweisen, nicht mehr von diesen Vögeln besucht.

Ortolan in Südmähren. Zu unserem Artikel über das Vorkommen des Ortolans als Brutvogel in Groß-Wien (im Heft 1 dieser Zeitschrift) teilt uns Herr Ob.-Reg.-Rat Stummer-Eisgrub mit, daß der Ortolan im südmährischen Weinland sehr häufig ist; er führt hier den lautmalerisch überaus treffenden Namen „Is-jetzt-wie's-will“

Naturschutz. *)

Aus den Naturschutzstellen.

Vom „Peterwald“. Im Landkreis Neunkirchen wurde mit Verordnung vom 27. Juni 1942, der im Bereiche der Katastralgemeinde Dunkelstein liegende „Peter- oder Prillwald“ bei Neunkirchen, gemäß den §§ 5 und 19 des Reichsnaturschutzgesetzes zum Landschaftsschutzgebiet erklärt.

Der Peterwald ist ein beiläufig 150 Jahre alter Schwarzföhrenbestand, der im Westen vom Schwarzafluß, im Norden und Osten von Wiesen und im Süden von Feldern begrenzt wird.

Neue Naturdenkmale in Tirol. Der Landrat des Kreises Innsbruck hat einen Bestand von rostblättrigen Alpenrosen am Möserersee bei Telfs als Naturdenkmal erklärt. Dieser Bestand ist von größeren zusammenhängenden Beständen weit entfernt und bildet eine Zierde des kleinen Sees. Leider kamen aber die Blüten in den letzten Jahren nicht mehr zur Entfaltung, weil die Ausflügler schon die Knospen schonungslos abrissen und dabei auch die Sträucher nicht schonten.

Die Erklärung als Naturdenkmal war daher dringend notwendig.

In einem Obstgarten im Solbad Hall steht ein auffallend großer, schön gewachsener Birnbaum mit gedrehtem Stamme, der trotz seines Alters von 150 Jahren noch vollständig gesund ist und reichlich Früchte trägt. Der Landrat des Kreises Innsbruck hat nun diesen Baum, dessen Bestand gefährdet war, wegen seiner Bedeutung für das Landschaftsbild als Naturdenkmal erklärt. Hermann Handel-Mazzetti.

In unserem Sinne.

Naturschutz-Hinweise. Unter dieser Überschrift bringt das DAV.-Bergwachtdienstblatt monatliche Erinnerungen, die sehr zu begrüßen

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [1943_2](#)

Autor(en)/Author(s): Piller Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten: Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege 19-22](#)